

## **GENDERN SIE NOCH ODER SIND SIE SCHON AUFGEWACHT? Gedanken zu Gendertheorien, Patriarchat und Demokratie**

Es ist nichts Ungewöhnliches, wenn junge Menschen in der Pubertät Probleme mit Ihrem Körper und ihrem Geschlecht haben. Der Wandel des eigenen Körpers und das Ausreifen geschlechtsspezifischer Merkmale an sich kann schon verstörend genug sein. Doch fast untrennbar geht damit auch einher: die Konfrontation mit den gesellschaftlichen Zuschreibungen, den Klischees und Rollenerwartungen, denen wir als Frauen und Männer in unserer Kultur ausgesetzt sind. Wollen wir diesen entsprechen oder verweigern wir uns und gehen in die Rebellion oder suchen wir andere Wege?

Außerdem kann es ja Spaß machen, mal die Perspektive zu wechseln, sich zu verkleiden, oder sich schillernd zwischen den Polen zu bewegen.

Etliche intelligente Mädchen erkennen in dieser Phase, dass Frauen in dieser Gesellschaft in vielen Bereichen benachteiligt werden. Sei es in der Selbstbestimmung über ihren eigenen Körper, beim Einkommen und beruflichen Aufstiegschancen. Und umgekehrt gibt es sensible Jungen, die sich mit den verbreiteten Männerstereotypen z.B. des erfolgreich konkurrierenden Krieger- und Siegertypsens im spätpatriarchalen Kapitalismus nicht identifizieren können oder wollen. Es gibt also durchaus verständliche, rationale und ernst zu nehmende Gründe, die Identifikation mit dem eigenen Geschlecht abzulehnen, bis hin zum Wunsch, das Geschlecht zu wechseln.

Wir sollten dabei aber nicht vergessen, dass unsere Wünsche an das Leben gerade in diesem Alter extremen Schwankungen ausgesetzt sein können und schwere, zum Teil nicht rückgängig zu machende Eingriffe in diesen Jahren eher vermeiden. Dem unzufrieden oder unglücklich Sein mit der eigenen Lebenssituation könnten wir bewusstseinsmäßig ja auch anders begegnen. Bei aller Ablehnung der gängigen Frauenklischees habe ich mich zum Beispiel nicht fremd im eigenen Körper gefühlt. Ich habe mich aber fremd in dieser Gesellschaft gefühlt.

### **Wir waren schon mal weiter**

Etwas anders sieht die Sache natürlich bei reifen erwachsenen Menschen aus. In einer liberalen und demokratischen Gesellschaft hat das Prinzip der körperlichen Selbstbestimmung einen hohen Stellenwert und ist ein Grundrecht, das auch den Angehörigen allerkleinster Minderheiten nicht vorenthalten werden darf. Egal, ob es sich um unsere sexuelle Identität, unsere sexuelle Orientierung oder unsere Vorlieben handelt, wir sollten sie leben dürfen, solange anderen dadurch kein Schaden entsteht.

So gehört es zu einer liberalen, demokratischen Gesellschaft, dass anderen als heterosexuellen Paaren (ganz gleich, ob sie sich per Selbstdefinition als gleichgeschlechtlich, Transmänner oder –Frauen, zweigeschlechtlich, queer oder anders bezeichnen) zum Beispiel auch das Recht, zu heiraten zugestanden wird. Obwohl ich gerade als Feministin und Patriarchatskritikerin dabei um ein leicht verwundertes Kopfschütteln nicht herumkomme. Seit Jahrzehnten hatten wir für das Recht auf andere Formen des Zusammenlebens gekämpft und die monogame Paarungs- (=Klein) -familie als die wichtigste der herrschaftsstabilisierenden Säulen des Patriarchats erkannt. Und nun wollen gesellschaftliche Gruppierungen, die wir früher eher auf der kritischen Seite verortet hätten, freiwillig rein in das „Gefängnis“!? Nach dem Motto: ich bestehe auf mein Recht auf eine 80cm breite

Pritsche, den abendlichen Einschluss und das gleiche regelmäßige Kantinenessen wie die anderen Insassen!

Die eine oder der andere mögen diesen Vergleich vielleicht für etwas überspitzt halten. Aber wir waren bewusstseinsmäßig schon mal weiter! Der alte Gleichheitsfeminismus hat, zwar systemimmanent, aber immerhin, einige spürbare Verbesserungen für uns Frauen erreicht (vom Wahlrecht über das Recht, ein eigenes Konto zu führen bis zum Recht, ohne Erlaubnis des Ehemannes einen Beruf auszuüben); sein zentralstes Anliegen jedoch, die Selbstbestimmung der Frau über ihren eigenen Körper, und damit den vollständigen Fall des §218 ist bis heute noch nicht erreicht.

Warum das so ist, wurde in der Tiefe erst von der nächsten feministischen Generation verstanden und aufgegriffen. Denn während der Gleichheitsfeminismus für seine Ziele innerhalb der bestehenden Ordnung des Patriarchats kämpfte, hat der Ökofeminismus der 70er und 80er Jahre nicht nur Spiritualität, Ökonomie und die moderne Tiefenökologie sondern auch, und dies zentral, die moderne Matriarchatsforschung aufgegriffen. Dadurch wurde er befähigt und motiviert, das patriarchale System der Herrschaft von Menschen über Menschen (und die Natur) grundsätzlich in Frage zu stellen.

Mit dem matriarchalen Wissen der 80er Jahre (Heide Göttner-Abendroth und andere) könnten wir uns heute z.B. für den Aufbau matrifocaler Lebensgemeinschaften einsetzen. In diesen war (vor dem Patriarchat), ist (heute noch bei ca. 0,2% der Weltbevölkerung, die in matriarchalen Strukturen leben) und könnte es auch für uns heute wieder viel leichter möglich sein, unsere sexuellen Identitäten, Orientierungen und Vorlieben friedlich miteinander in Gemeinschaft und aller individuellen Freiheit und Verschiedenheit zu leben. Der krampfhafteste Versuch dagegen, all dies in die aktuell bestehenden Strukturen des Patriarchats zu pressen, wird ähnliche Erfolge zeitigen wie der, ein Auto mit quadratischen Reifen zu fahren.

### **Ein Kulturkampf, der die Gesellschaft nachhaltig spaltet**

Das Problem bei den Gender-Diskussionen, welche unsere Gesellschaft zunehmend spalten, besteht also nicht in den Anliegen und Lebensrealitäten konkreter nicht-heterosexueller Menschen, sondern in den dahinterstehenden Theorien, ihrer Ignoranz, Arroganz und der daraus resultierenden ideologischen Aufheizung.

Wer statt des Ausstiegs aus dem Patriarchat heute den Ausstieg aus der Zweigeschlechtlichkeit popagiert und Andersdenkende als „zurückgebliebene binäre Idioten“ und als „alte weiße Männer“ (ein Schelm, wer dabei an Rassismus denkt!?) diskriminiert und nach rechts schieben will, braucht sich über ähnlich unfreundliche Reaktionen heterosexueller „Normalos“ nicht zu wundern.

Wer mit großem Aufwand und massiver Unterstützung durch Politik und Medien die große Mehrheit der Heterosexuellen, die sich als „normal“ empfinden, umerziehen möchte, erweist dem Schutz und der Anerkennung von Minderheiten einen Bärendienst.

Mein Freund ist ein älterer Mann und weiß. Eigentlich nur eine Tatsachenbeschreibung. Heute leider nicht mehr! Die Weise, wie diese Wortkombination aktuell in der Genderdebatte als diskriminierender Kampfbegriff eingesetzt wird, erinnert fatal an andere ursprüngliche Tatsachenbeschreibungen, die von totalitären Regimen funktionalisiert und zur Diskriminierung und Ausgrenzung missbraucht wurden.

Nicht jede Unterscheidung ist automatisch eine Wertung. Und wenn das Wort „normal“ umgangssprachlich manchmal synonym für die „breite Mehrheit“ verwendet wird, dann ist das in den allermeisten Fällen nicht abwertend gegenüber einer

Minderheit gemeint. Wenn allerdings versucht wird, diese Mehrheit, am besten noch mit Verordnungen von oben, zur Veränderung eines gewachsenen Sprachverhaltens zu zwingen, dann geht das nach hinten los. Es könnte sogar dazu führen, im Einzelfall berechnete Hinweise auf eine sprachliche Diskriminierung in der Welle der Empörung gegen erzwungenes „Neusprech“ untergehen zu lassen.

Wer heterosexuelle Männer als „Cis- Männer“ labelt und versucht, sie aus der Gesellschaft auszugrenzen, wer „Cis-Frauen“ bestenfalls noch als zurückgeblieben belächelt, wer schließlich sogar den Gebrauch des Wortes „Mutter“ abschaffen will, gefährdet damit den inneren Frieden dieser Gesellschaft .

### **Die Genderdebatte im Gesamtzusammenhang des Transhumanismus**

Im Verlauf der Corona-Krise ist der demokratische Diskurs auf Augenhöhe schon weitgehend abhandengekommen. In den aktuellen Gender- und Rassismusdebatten geht zunehmend jedes Augenmaß verloren. Hier täte die Wiedereinführung einer freien Diskussionskultur, in der unterschiedliche Positionen zu Wort kommen dürfen, dringend not. Auch die sogenannte „Antifa“ (die einst als linksradikal galt, heute aber hauptsächlich als (auch staatlich subventionierte!) Rufmordagentur fungiert) trägt in sehr ähnlicher Weise zur Verbreitung der modernen Cancel-Culture bei.

Gerade als alte Linke, Feministin und Patriarchatskritikerin bin ich besorgt, wie orwellsches „Neusprech“, Denkverbote, der Verlust an Anstand, fairer Diskussion und historisch/politischem Tiefenbewusstsein gerade dabei sind, ein friedliches und demokratisches Miteinander nachhaltig zu „canceln“.

Dabei müssten wir eigentlich zusammenfinden in der Erkenntnis und Kritik der destruktiven Tendenzen des Patriarchats (=Herrschaft von Menschen über Menschen im modernen Gewand des globalen Kapitalismus) zur Abwicklung von Gemeinwohl und Lebensqualität. Es ist ja ein grundlegender Zug des Patriarchates, natürlich gewachsene und funktionierende Zusammenhänge nachhaltig zu zerstören, vorgeblich um neue, künstlichere und bessere Systeme dafür zu installieren. In der Regel funktioniert das neue aber meistens schlechter, ist teurer, und nutzt hauptsächlich denen, die es durchdrücken.

Zur Agenda der heraufziehenden transhumanistischen Ära gehören unter anderem: Die Verlagerung von immer mehr Lebensbereichen in den digitalen Raum, die Effektivierung des Regierens durch immer mehr Kontrolle und andere totalitäre Komponenten, die Bargeldabschaffung und die Spaltung der Gesellschaft in immer mehr einander misstrauende Milieus.

Und während die „Antifa“ die politische Speerspitze zur Zerschlagung linker, alternativer und kritischer demokratischer Zusammenhänge bildet, sieht es leider aktuell so aus, als ob die Gender-Ideologie zur kulturellen Speerspitze mutiert, der es in Wirklichkeit nicht mehr um die berechtigten Interessen von Minderheiten, sondern um die Auflösung kultureller Identitäten einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft geht.

Der Ökofeminismus der 80er war der bisherige Höhepunkt eines ganzheitlichen Bewusstseins und einer umfassenden und fundamentalen Kritik der patriarchalen Zivilisation. Seitdem läuft der Roll-back. Die moderne Genderideologie schmückt sich zwar noch manchmal mit dem Begriff „Queerfeminismus“, hat aber tatsächlich mit Feminismus nichts mehr zu tun. Im Gegenteil: er arbeitet de facto an der Unsichtbarmachung von Frauen und Müttern. Er dient damit dem Patriarchat zur Verschleierung seiner grundlegenden Strukturen und wendet sich gegen jede Tendenz, die systemischen Grundlagen der Zivilisation der Herrschaft von Menschen über Menschen (und die Natur) zu erkennen oder gar zu verändern. Er ist also, etwas altmodisch formuliert: das kulturelle Herz der patriarchalen Konterrevolution.

Was also können wir tun?

Ich behaupte: zu allererst sollten wir uns erinnern: an das Wissen, welches die moderne Matriarchatsforschung, die kritische Patriarchatstheorie und die Frauen (und Männer) im Rahmen der ökofeministischen Ära zusammengetragen haben. Dann: den öffentlichen Dialog suchen. Früher, zu Zeiten einer demokratischen Debattenkultur, hätten meine oben vorgetragenen Thesen eine kontroverse Diskussion auslösen können. Und heute?

B. W.  
(Bettina Weber)

*Frauen sind nicht die besseren Menschen.  
Aber sie haben die bessere Zivilisationsform hervorgebracht:  
Die matriachale, ...eine Gesellschaftsform,  
die danach strebt, dass es allen gut geht.  
(Claudia von Werlhof)*

(Bettina Weber arbeitete über Jahrzehnte als feministische Sozio- und Ökotherapeutin und lebt heute zurückgezogen im Schwarzwald)